

Jänner 2016

Hier werden die im Archiv des Österreichischen Schwarzen Kreuzes Oberösterreichs erhaltenen Totenbücher der Kriegsgefangenenlager, in welchen sich Serben befanden, Forschern und Interessierten zugänglich gemacht.

Die Digitalisierung der vorliegenden Totenbücher wurde im Rahmen der Arbeit an dem Thema „Serbische Kriegsgefangene und Internierte des Ersten Weltkrieges“ durchgeführt. Der Schwerpunkt der Forschung der Autorin dieses Textes liegt auf den persönlichen Geschichten der serbischen Internierten (Männer, Frauen und Kinder) und Kriegsgefangenen wie auch auf der Darstellung des Tagesablaufs (Arbeit, Schulunterricht, Theater, etc.) und auch des Sterbens in den Lagern des Ersten Weltkrieges in der Habsburgermonarchie. Das Material wird in Archiven und Bibliotheken Serbiens und Österreichs wie auch im Zuge mehrerer Feldforschungen in Serbien und Österreich gesammelt.

Vom Leben in den Kriegsgefangenen- und Internierungslagern erfährt man u.a. aus Tagebüchern, Briefen, Memoiren, Militärberichten, amtlichen Dokumenten sowie aus der österreichisch-ungarischen und serbischen Presse. Neben den schriftlichen Zeugnissen der Zeit blieben auch zahlreiche Fotografien als auch vereinzelt künstlerische Erzeugnisse der Inhaftierten erhalten.

Teilergebnisse wurden bis jetzt im Buch: *Gordana Ilić Marković: Veliki rat. Der Große Krieg. Der Erste Weltkrieg im Spiegel der serbischen Literatur und Presse*, Promedia Verlag, Wien, 2014, 2. Ausgabe 2015, veröffentlicht und bei wissenschaftlichen Vorträgen in Österreich, Serbien und Ungarn präsentiert.

„SERBISCHE KRIEGSGEFANGENE UND INTERNIERTE DES ERSTEN WELTKRIEGES“

Die serbischen kriegsgefangenen Soldaten und Offiziere und die serbischen Zivilinternierten befanden sich in den Lagern Österreich-Ungarns, Bulgariens und Deutschen Reiches. Einige Tausend Serben wurden aus den Lagern Österreich-Ungarns 1917 und 1918 als Arbeitskraft (Eisenbahn- und Kanalbau, Minenarbeit etc.) in das Osmanische Reich verlegt. Wie viele Kriegsgefangene und Internierte im Laufe der vier Jahre in den Lagern der Habsburgermonarchie genau untergebracht waren und wie viele Serben es unter ihnen gab, lässt sich bislang ebenso wenig feststellen wie die Zahl der verstorbenen Serben. Aufgrund verschiedener Dokumente und Privataufzeichnungen kann man sich aber ein Bild von den Zuständen in den Lagern machen.

Die Verhaftung der sogenannten „Reichsserben“, die Staatsbürger der Habsburger Monarchie waren¹, begann noch vor dem Krieg, in der Zeit der *Julikrise*². Ab August 1914

¹ Bei der Volkszählung 1910 wurden 1,9 Millionen Serben (3,8% der Gesamtbevölkerung) als Staatsbürger der Habsburger Monarchie registriert. Sie lebten überwiegend in Ungarn, Srem, Vojvodina, Slawonien, Militärgrenze, Dalmatien und in Bosnien und Herzegowina, in der sie 43,5% der Gesamtbevölkerung ausmachten (Vgl. Đorđević, Dimitrije 1980: „Die Serben“, In: A. Wandruszka/ P. Urbanitsch (Hrsg.): Die

wurden davon auch die Zivilbevölkerung des Königreichs Serbien und die kriegsgefangenen Soldaten und Offiziere der serbischen Armee erfasst. Während des gesamten Krieges setzte man die Deportation weiterer „Reichsserben“, unter ihnen auch Tausende Frauen und Kinder, aus Bosnien, Herzegowina, Kroatien, Dalmatien und Srem als Zivilinternierte in österreichische und ungarische Lager fort.

Laut Beiblatt Nr. 8 zum Verordnungsblatt des k.u.k. Heeres aus dem Jahr 1917 und ergänzt aus anderen Quellen befanden sich Serben u.a. in folgenden Kriegsgefangenenlagern: Boldogasszony/Frauenkirchen (damals Ungarn, heute Burgenland), Nagymegyér/Velký Meder (damals Ungarn, heute Slowakei), Heinrichsgrün/Jindřichovice (Böhmen: Tschechien), Braunau/Broumov: Martínkovice/Märzdorf (Böhmen: Tschechien), Braunau an Inn (Oberösterreich), Grödig bei Salzburg, Aschach an der Donau (Oberösterreich), Mauthausen (Oberösterreich), Nyék/Neckenmarkt, Forchtenstein (damals Ungarn, heute Burgenland) und in den Kriegsgefangenen-Gewerbelagern in Brunn am Gebirge (Niederösterreich) und Czinkota (Ungarn). Die Zivilisten wurden in Internierungslager deportiert: Nézsider/Neusiedl am See (damals Ungarn, heute Burgenland), Arad (Banat, Rumänien), Tahlerhof bei Graz (Steiermark) etc.

Die ersten Kriegsgefangenen und Zivilinternierten Serbiens stammen aus Nordwestserbien, der Gegend rund um die Flüsse Drina und Sava, als nach der sogenannten „ersten Invasion“ (August 1914) Tausende Zivilisten und Soldaten deportiert wurden. Die „zweite Invasion“ fand von Oktober bis Dezember 1914 (Kolubara Schlacht und der Kampf um Belgrad) statt. Eine große Anzahl dieser Gefangenen starb innerhalb der ersten drei Monate an Erschöpfung, Kälte und vor allem an verschiedenen Krankheiten. Viele waren sehr geschwächt, waren nur dürftig bekleidet deportiert worden und die vorgesehenen Unterkünfte waren bei ihrer Ankunft noch nicht bezugsfertig. Viele verstarben also, noch bevor begonnen wurde, ihre Daten systematisch zu erfassen. Im ersten und Anfang des zweiten Kriegsjahrs starben Tausende an der Typhus. Die Zahl der Toten wie auch ihre Namen sind nur zum Teil bekannt³. Weitere Massendeportationen der Serben erfolgten nach der Okkupation des Königreichs Serbien (Herbst 1915 bis Herbst 1918).

Im Kriegsverlauf wurden die Gefangenen zum Teil mehrmals verlegt, sodass sich bei Kriegsende in demselben Lager sowohl gefangene Zivilisten als auch Soldaten aufhalten konnten. Eine Vielzahl serbischer Kriegsgefangener, die in einem Lager registriert waren, wurden zu Verrichtung von der Arbeit in der Landwirtschaft und in den Fabriken an andere Orte verlegt oder für Arbeiten an der Front eingesetzt. So wurden diejenigen, die z.B. an der Isonzo-Front eingesetzt oder für die Zwangsarbeit in das Osmanische Reich verschleppt wurden und dort auch verstarben, kaum in den Totenprotokollen erfasst. Insofern umfassen die Totenbücher der Lager nur einen Teil der Verstorbenen. Die Suche nach den Namen und Daten jener, die im ersten Kriegsjahr oder später außerhalb der Lager gestorben waren, stellt eine große Herausforderung dar. Militärberichte, Kirchenbücher, amtliche Dokumente und Berichte wie auch private Aufzeichnungen und Presseberichte hauptsächlich aus Österreich-Ungarn und dem Königreich Serbien, aber auch aus anderen Ländern leisten in gewissem Ausmaß Abhilfe.

Habsburgermonarchie 1848–1918, Band III: Die Völker des Reiches, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien, 734–774.)

² Vgl. Moritz, Verena 2014: „Gefangenschaft“, In: H. Leidinger, V. Moritz, K. Moser, W. Dornik: Habsburgs schmutziger Krieg. Residenz Verlag, Wien, 99f.

³ Für das überwiegend mit Serben belegte Lager Mauthausen dokumentierte das Kriegsministerium in Wien im Winter 1914/15 rund 12.000 Opfer einer Typhusepidemie (Moritz, Verena 2001: Zwischen allen Fronten, Phil. Dissertation, Universität Wien; Oltmer, Jochen 2006: Kriegsgefangene im Europa des Ersten Weltkriegs, Paderborn, 19).

Unter den Gefangenen befanden sich auch viele serbische Intellektuelle und Künstler: ÄrztInnen, ProfessorInnen, ArchitektInnen, DichterInnen, SchauspielerInnen, MalerInnen, und MusikerInnen– darunter der Wissenschaftler Milutin Milanković, der Verleger Geza Kohn, der Opernsänger und Schauspieler Aleksanadar Binički, die Schauspielerin Vukosava Spasić, die Architektin Jelisaveta Načić, der Dichter Sima Pandurović sowie der Schriftsteller und Publizist Milorad Pavlović. Einige wenige von ihnen führten ein Tagebuch oder schrieben die Erinnerung an die Zeit in Gefangenschaft in ihren Memoiren nieder. So schreibt 1919 Professor S. Maksić über die Zustände im Lager Aschach an der Donau im Winter 1917: *„Im Januar wurde es sehr kalt, 20 bis 30 Grad unter null. Im Lager mangelte es an Essen und Heizung, so dass der Zustand verzweifelt war. Immer mehr Menschen starben an Hunger und Kälte. An manchen Tagen starben über 100 Personen. In diesem Winter gab es insgesamt 4000 Tote.“*⁴

Ein Bericht aus der österreichischen Presse des Ersten Weltkrieges, 1915

„Das für serbische Kriegsgefangene bestimmte Lager bei Mauthausen liegt beiläufig eine halbe Stunde von diesem Orte entfernt und etwa 10 Minuten von der gleichnamigen Bahnstation. Das Lager wurde von der Militärbauleitung gebaut, und zwar auf einem Grundstück, das zum Teile Wiese zum Teile Ackerboden war. Wer das Lager sieht, wundert sich über die Wahl des Platzes, aber die Bauleitung sagt, das sei der beste Grund dazu in der ganzen Umgebung, da unter dem Humus sich Schottergrund befinde. Die Baracken sind wie alle anderen Gefangenenbaracken in Österreich gebaut, haben je einen Fassungsraum von 400 Personen und besitzen zwei Etagen übereinander. (...) Die zuerst gebaute Gruppe von Baracken faßte 15.000 Mann, dann wurde noch ein sogenanntes Lager für 5 000 Mann gebaut, so daß im ganzen Lager 20 000 Mann untergebracht werden können. Die Brunnen sind Schlagbrunnen, die anfangs schlecht funktionierten. Man hat später stärkere gegraben, die noch nicht alle ganz fertiggestellt sind. Aborte gab es anfangs fünf. Und die schauten bald nach dem Einzug der Gefangenen geradezu desperat aus. (...)

Nach und nach kamen die Serben an, so in Abteilungen von je 2000 Mann. Die Leute sind teilweise durch die schon drei Jahre dauernden Kriegsstrapazen ganz geschwächt angekommen. Bei jedem Transport gab es 10 bis 15 Schwerkranke, die wie Schatten herumtaumelten und sofort in die Baracken gebracht werden mußten. Sie sind meist in drei bis fünf Tagen gestorben. (...) Als Wachmannschaft fungierte ein Landsturmbataillon aus Mähren. Weiteres war ein Wachbataillon hier, das aus ganz jungen Leuten bestand, die von den Landsturmännern zum Wachdienst ausgebildet werden sollten, um dann jene zu ersetzen. (...)

Schon am dritten oder vierten Tage, nachdem die ersten Serben im Lager angekommen waren, gab es die ersten Infektionskrankheiten, (...) Dazu kam die Tuberkulose, die noch immer den größten Prozentsatz der Erkrankungen ausmacht, dann gab es die ersten Typhusfälle und zuletzt kam der Fleckentyphus. (...) Dazu war anfangs Mangel an Ärzten. Zuerst war nur ein einziger Arzt vorhanden, nämlich der Arzt des Wachtbataillons. (...) Dazu kam, daß die nasse Witterung das ganze Lager in ein Schlammmeer verwandelte. (...) Kein Wunder, daß die Sterblichkeitsziffer stetig zunahm. Zuerst gab es nur zwei, vier und sechs Tote im Tage, dann zwölf, bald stieg die Zahl auf 30 bis 50, später wurden es 80. Heute ist das Hundert längst überschritten. Am letzten Samstag, 23. Jänner, erreichte die Ziffer schon 180. (...) Die Leichen wurden in desinfizierte Tücher eingewickelt und so beerdigt. Das Ausheben der Gräber bereitet Schwierigkeiten, da die Serben, die diese Arbeit besorgen,

⁴ Ilić Marković, Gordana 2014: Der Große Krieg. Der Erste Weltkrieg im Spiegel der serbischen Literatur und Presse, Promedia Verlag, Wien, 219.

vielfach durch die Krankheit geschwächt sind. Seit der letzten Zeit ist eine größere Zahl von Arbeitskräften vorhanden, die mit der Durchführung der sanitären Maßnahmen betraut sind, besonders mit der Entwässerung des Bodens. Aber sie müssen auch die Menage in die Baracken tragen, denn die Serben, von denen dermalen wohl 90% als krank bezeichnet werden müssen, sind zum Teil so schwach, daß sie nicht herausgehen können.

(„Wie es in einem Serbenlager zugeht“, Salzburger Chronik, Nr. 24, 30. 1. 1915, 3-4)

Ein serbischer Gefangener schreibt aus Mauthausen nach Hause, 1916

19. August 1916

Liebe Lala,

Noch vor 15 bis 20 Tagen bekam ich deine Karte. Diese sind so selten wie weiße Raben. [...] [Das Schreiben] ist unentbehrlich für einen Menschen, der sich seit zwei Jahren im Käfig befindet. Und hat Gott uns hier vergessen, so vergesst ihr uns wenigstens nicht. [...] Wo ist jetzt dieses internationale Abkommen! Wo ist jene „Haager Konferenz“, wo ist jener unantastbare Gott! [...] Gott wurde von denjenigen erfunden, in deren Interesse es war, das Volk einfacher hinters Licht zu führen. Du weißt, ich bin kein Ungläubiger, aber, sage mir, was soll ich mir in diesen grausamen Stunden denken? Ich bin seit zwei Jahren ohne euch, ohne meine kleinen Kinder ... Ich bin nicht länger imstande zu denken. In diesen Jahren bin ich abgestumpft. Am Leben bin ich, das ist wahr. Dennoch sehe ich nicht, dass ich lebe, weil, unter diesen Umständen ist es egal, ob man lebendig oder tot ist. Ich will heute, morgen, übermorgen leben oder sofort die Augen schließen. [...] Euer M. küsst euch.

(Pandurović, Vladislav 1923, hier zitiert nach: Ilić Marković Gordana: Der Große Krieg 2014, 220)

Serbische Lagerzeitung, 1916

In der Zeitung Puls, vom 19./21. 03. 1916, die serbische Gefangene des Lagers Aschach an der Donau handschriftlich verfassten, und von welcher einige Nummern erhalten blieben⁵, wird über die Zustände im naheliegenden Lager Mauthausen sowie über die Errichtung eines serbischen Friedhofes in diesem Lager berichtet:

„Das Leben der Gefangenen, die am Anfang des Europäischen Krieges in Österreich gefangen genommen wurden, endete größtenteils tragisch. Der Grund dafür ist der Umstand, dass sich die Österreicher noch nicht im Klaren waren, wie man mit den Kriegsgefangenen umgehen sollte, in dieser Hinsicht waren alle unkundig. Erst nachdem Tausende unter den schwierigen Umständen und an Krankheiten gestorben waren, wurde ein Plan ausgearbeitet. So war es auch in Mauthausen. Die serbischen Gefangenen, die unsauber und müde, was sowohl ihren Geist als auch ihren Körper betrifft, 1914 angekommen waren, wurden sehr nachlässig in das Lager aufgenommen. Alles hing vom Lagerkommandanten ab. Alles, was ein Überleben der Gefangenen erleichtern könnte, war erst in Planung und nichts war vorbereitet. Der Lagerkommandant, Herr Schmidt, war ein schwacher Organisator. (...) Mit dem Wechsel des Kommandanten änderte sich auch die Situation im Lager. (...) Sanitäre Maßnahmen stoppten die tödlichen Krankheitskeime bis zum Frühling 1915. Die Serben werden Dr. Steinmayer, dem Arzt, der sich um Kranke bis zum Dienstschluss väterlich gekümmert hatte, auf immer und ewig dankbar sein. Noch etwas wird alle jene, die diese Gegend in der Zukunft passieren

⁵ Nationalbibliothek Serbiens, Belgrad

werden, an die Serben erinnern – der serbische Friedhof. Eine schöne, fundierte und mit Geschmack errichtete Kapelle auf dem Friedhof, mit einem Park rund herum, wird stets jeden Reisenden anhalten, sich an alle jene zu erinnern, die hier, weit weg von ihrer Heimat und ihren Liebenden gestorben waren. Hier liegen in Gräbern nebeneinander Serben und Ungarn, Tschechen und Deutsche, nicht mehr als Feinde, sondern als Menschen, als Brüder, die tot im Grab alle gleich sind“.

(aus dem Serbischen: Gordana Ilić Marković)